

Beim Spickzettel sind Studenten kreativ

Vier von fünf Hochschülern schummeln – Im neuen Semester wollen viele Universitäten härter durchgreifen

Von Kerstin Conz

KONSTANZ/RAVENSBURG - Thomas Asche gehört zu den Dozenten, vor denen Studenten Bammel haben: Jacken, Handy, Mäppchen – alles muss verschwinden, wenn der BWL-Professor von der Dualen Hochschule Ravensburg eine Klausur schreiben lässt. Spickzettel sind riskant. „Wenn ich durch die Reihen gehe, finde ich immer was“, sagt der Studiengangleiter für Handel und Vertriebsmanagement nicht ohne Stolz.

Den ordinären Spickzettel – nach wie vor ein Klassiker unter den „Klausurhilfen“ – spürt Asche dabei am häufigsten auf. Aber auch in Taschenrechnerdeckeln wird er regelmäßig fündig. Sein bislang spektakulärster Fang liegt bereits ein paar Jahre zurück: Eine Armbanduhr mit USB-Anschluss. Der Student hatte sie sich extra aus den USA zuschicken lassen. „Er musste nur rauf und runter scrollen, um die Antworten auf dem Display zu lesen“, erinnert sich der Professor.

Seit der Plagiatsaffäre, die Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg (CSU) das Amt gekostet hat, fordert der Ravensburger Dozent Hausarbeiten auch in elektronischer Form an. Bevor die Werke auf seinem Schreibtisch landen, lässt er sie mit Plagiatssoftware prüfen.

Fünf bis sieben Minuten dauert es, bis die Software einen 20 Seiten langen Text geprüft hat. Bei Verdachtsfällen macht sich der Professor selbst auf Spurensuche, lässt sich Literatur bringen und fängt an zu googeln. Es ist ein Stück weit Detektivarbeit. Zwei Studenten sind so im vergangenen Semester aufgefallen.

Auch an der Zeppelin Universität in Friedrichshafen wird jede Hausarbeit mit Plagiatssoftware geprüft. Für Karsten Rosemeier, Vizepräsident für Qualität der Lehre, ein Gebot der Gleichbehandlung. Standard ist das nicht. Gerhard Schneider, an der Uni Freiburg der Leiter des Rechenzentrums, sieht das anders: Ein flächendeckender Einsatz von Plagiatssoftware wäre nur institutionalisiertes Misstrauen, erklärt er – und setzt die Software nur in Verdachtsfällen ein. „Die Studenten sind heute auch nicht schlimmer als früher“, sagt der Informatik-Professor. Durchs Internet sei Abschreiben nur leichter. Immerhin herrsche die Plagiatssoftware jetzt Waffengleichheit zwischen Professor und Student.

Gedächtnisstützen im BH

„Es ist ein gegenseitiges Hochrüsten“, sagt der Ravensburger Dozent Asche. Auch auf die Plagiatssoftware haben sich die Studenten längst eingestellt. Ein paar Wörtchen verändert – schon stößt das Programm an seine Grenzen. Auch bei Klausuren nützt es nichts, die Handys einzusammeln, wenn der Prüfling beim Toilettengang ein zweites Smartphone aus der Tasche zieht. Immer wieder werden an der Zeppelin Univer-



„Mit der Schule ist es wie mit der Medizin, sie muss bitter schmecken, sonst nützt sie nichts“: Im Spielfilm „Die Feuerzangenbowle“ hält Direktor Knauer (Hans Leibelt) Hans Pfeiffer (Heinz Rühmann) eine Gardinenpredigt – in der geht es aber nicht nur ums Spicken.

FOTO: DAPD

sity bei den Inspektionen auf den Klos Spickzettel gefunden. Die Gedächtnisstütze im BH oder im Hemd verhindert dadurch aber niemand.

Schummeln und beschummelt werden. Das Spielchen zwischen Schülern und Lehrern, Dozenten und Studenten ist so alt wie die Prüfung. Der Ehrgeiz der Prüflinge ist bemerkenswert. Die Hilfsmittel reichen von Geheimtinte, Infrarotlampen, Ohr-Sendern bis hin zu Knopflockkameras. In Kasachstan haben Prüfer jetzt einen Schüler mit einem mehr als elf Meter langen Spickzettel ertappt. 25 000 Antworten hatte er sich darauf notiert und um den Leib gebunden.

Auch hierzulande wird offenbar geschummelt, was das Zeug hält. Laut einer vom Bundesbildungsministerium geförderten Studie täuschen vier von fünf Studenten. Knapp jeder fünfte hat demnach schon mindestens ein Plagiat abgegeben. Seit Einführung des Bachelors dürfte der Druck noch größer sein. Während vorher das Seminar lediglich bestanden sein musste, gehe heute jede Klausur in die Abschlussnote ein, sagt der Vizepräsident für Lehre an der Uni Ulm, Ulrich Stadtmüller. Beim Schummeln erwischte wird laut der Studie kaum einer. 94 Prozent der Plagiatoren bleiben unentdeckt. Dennoch haben die Unis auf die Fälle von Guttenberg und Co. reagiert und überlegen, wie man Schummelleien von vornherein verhindern kann.

Prüfungsamt erfasst Spickereien

An der Uni Konstanz müssen jetzt alle Schummelversuche ans Prüfungsamt gemeldet werden, das sie zentral erfasst, sagt Pressesprecherin Julia Wandt. Wiederholungstäter fliegen von der Hochschule. Die Elite-Uni hat im vergangenen Jahr der Tochter des früheren bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber (CSU) ihren Dokortitel aberkannt. Die Internetseite VroniPlag Wiki will ein fast 40 Seiten langes Plagiat in ihrer Arbeit entdeckt haben. Künftig sollen die Doktorarbeiten daher auch in elektronischer Form abgegeben werden. Plagiatssoftware werde trotzdem nur bei Verdacht eingesetzt, so die Sprecherin. Dafür sollen die Doktoranden bald eidestattliche Erklärungen abgeben, dass sie alle Zitate gekennzeichnet haben. In Tübingen verlangen einige Fakultäten jetzt

schon entsprechende Erklärungen, in denen sie darauf hinweisen, dass falsche Angaben mit bis zu drei Jahren Haft bestraft werden.

Die Uni Freiburg untersucht seit diesem Jahr den Einsatz elektronischer Klausuren, bei denen bis zu 350 Studenten vor Rechnern im Hörsaal über den Aufgaben brüten. Die Laptops sind laut Projektleiter Sven Slotosch so präpariert, dass man weder Internet, noch USB-Stick nutzen kann. Zwar gehe es in erster Linie um Arbeitsvereinfachung, das Abschreiben ist trotzdem schwerer. Da die Fragen in unterschiedlicher Reihenfolge auftauchen, bringt der Blick zum Nachbarn nichts.

Kein Unrechtsbewusstsein

Das Problem mit den Plagiaten ist nach Meinung einiger Dozenten nicht unbedingt böser Wille. Die heutige Studentengeneration habe einen anderen Umgang mit Texten, sagt der Tübinger Professor für Mittelalterliche Geschichte, Steffen Patzold. Die Studenten seien mit dem Internet groß geworden. „Sie sind es gewohnt, Texte einfach aus dem Netz zu kopieren. Das haben sie als Schüler so gemacht, und so funktio-

niert auch Facebook.“ Viele hätten vor Karl-Theodor zu Guttenberg gar nicht recht verstanden, weshalb Plagiate problematisch sind.

Immerhin: Aus der Untersuchung des Bildungsministeriums geht auch hervor, dass Studenten, die die Methoden ihres Fachs beherrschen, weniger schummeln. Die Uni Ulm bereitet daher ihre Studenten durch spezielle Trainingscamps aufs Studium vor. Dabei gehe es nicht nur darum, Wissenslücken in Mathe oder Chemie zu stopfen, sondern auch darum, zu erläutern, wie man den Stoff verarbeitet, so Ulrich Stadtmüller, Vizepräsident für Lehre. „Die Studenten müssen lernen, den Stoff zu strukturieren statt nur zu büffeln“, betont der Mathe-Professor. Spickzettel sind bei ihm ausdrücklich als legitimes Mittel zur Klausurvorbereitung zugelassen. Wer es schaffe, die wichtigsten Dinge eines Semesters auf einer Seite aufzuschreiben, habe den Stoff auch verstanden. Die Methode hat sich bewährt: Als Schüler hat sich der Professor selbst einmal einen Spickzettel für Latein zugelegt. „Gebraucht habe ich ihn nicht. Ich habe immer schon gut durchs Aufschreiben gelernt.“

Nachgefragt

Nur jeder zehnte Betrüger fliegt auf

Vier von fünf Studenten schummeln. Das ist das Ergebnis einer Studie, in der erstmals in Deutschland mehrere Tausend Studenten zu dem Thema befragt wurden. Kerstin Conz sprach mit dem Autor Sebastian Sattler (Foto: Simon Eyermann). Der Soziologe leitet an der Uni Bielefeld das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt Fairuse.



SZ: Fast 80 Prozent der Studenten haben innerhalb eines Semesters geschummelt. Hat Sie das Ergebnis überrascht?

Sattler: Dass es so ein großer Anteil ist, hat uns schon überrascht. Am häufigsten war Abschreiben in Klausuren. Etwa zwei von fünf Studierenden gaben zu, dies innerhalb eines halben Jahres gemacht zu haben. Aber es werden auch Plagiate von knapp jedem Fünften angefertigt, und ein Viertel gab an, Messdaten gefälscht zu haben.

SZ: Was ist das Problem beim Schummeln?

Sattler: Der Staat investiert viel Geld in Bildung. Wenn man in der Ausbildung nicht die notwendigen Kenntnisse erwirbt, ist das eine Verschwendung. Langfristig kann sich das auch auf den späteren Job auswirken, in dem entsprechende Kompetenzen benötigt werden. Einem Arzt, der Symptome einem Krankheitsbild nicht zuordnen kann, weil er früher abgeschrieben hat, dürfte man wenig Vertrauen schenken.

SZ: Wie groß ist das Risiko, entdeckt zu werden?

Sattler: Nur weniger als zehn Prozent der Studierenden, die plagiiert haben, wurden mindestens einmal entdeckt. Das ist ziemlich wenig. Je mehr Studenten ein Professor betreut, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, entdeckt zu werden. Die Studenten geben sich auch Mühe, ein Plagiat zu verschleiern. Zudem haben viele Lehrende häufig nicht genug Zeit, Arbeiten gründlich zu prüfen. Die Fülle an Literatur erschwert es ihnen auch, alles zu kennen und Übernahmen zu entdecken.

SZ: Was führt denn dazu, dass Studierende betrügen?

Sattler: Bei manchen ist es Stress, anderen fehlen die nötigen Kompetenzen, ehrlich zu arbeiten. Es gibt viele Ursachen.

Wenn die Schule krank macht

Probleme im Unterricht beeinflussen oft das ganze Leben von Jugendlichen – Erste Symptome sind Mediensucht und Schulverweigerung

Von Julia Baumann

WANGEN - „Ich hätte mir gewünscht, dass mein Lehrer mich versteht und mich nicht einfach nur bestraft.“ Peter F. (alle Namen von der Redaktion geändert) erinnert sich nicht gerne an seine Vergangenheit – eine Zeit der sozialen Isolation. So wie ihm geht es immer mehr Jugendlichen in Deutschland: Probleme in der Schule beeinflussen das gesamte Leben – und machen oft körperlich krank.

Nach der zweiten Klasse ist der mittlerweile 17-jährige Peter F. mit seiner Familie von Hamburg nach Süddeutschland gezogen. „Damals fing alles an“, meint der Schüler. Peter hatte Probleme, sich in die neue Umgebung zu integrieren, zog sich immer mehr zurück, nahm stark an Gewicht zu. Bis zu zehn Stunden täglich verbrachte er vor dem Computer. In der Schule legte er sich mit Lehrern an, am Unterricht nahm er nur noch körperlich teil. Er verpasste so viel Stoff, dass er den Realschulabschluss schließlich nicht bestand. Jetzt ist Peter F. in der Rehabilitationsklinik für Kinder und Jugendliche

der Waldburg-Zeil-Fachkliniken in Wangen (Landkreis Ravensburg) – und macht damit den ersten Schritt zurück in ein normales Leben.

„Die Patienten, die zu uns kommen, haben sich in den vergangenen zehn Jahren stark verändert“, sagt Dr.



Mit Sport bekommt Anna F. (rechts) ihr Übergewicht langsam wieder in den Griff.

FOTO: JULIA BAUMANN

Dirk Dammann, Kinder- und Jugendpsychiater und Chefarzt. Während es früher meist darum gegangen sei, Jugendlichen den richtigen Umgang mit Asthma-Spray und Salben beizubringen, kämpfen Ärzte und Betreuer jetzt mit Mediensucht und schul-

meidendem Verhalten, wie Schulschwänzen in der Fachsprache heißt.

Ein Parameter für die Relevanz dieses Themas sind die Anmeldezahlen für den Fachtage „Psychische Gesundheit und Schule“, den die Kliniken jetzt veranstaltet haben. „Normalerweise haben wir bei solchen Veranstaltungen 70 bis 80 Voranmeldungen – dieses Mal waren es 180“, erzählt Alwin Baumann, der Verwaltungsleiter der Fachkliniken.

„Das hängt natürlich alles auch mit einem Wandel innerhalb der Gesellschaft zusammen“, erklärt Dammann. Schulen hätten immer weniger Geld, Eltern immer weniger Zeit – und „sie können den Medienkonsum ihrer Kinder nicht kontrollieren“, sagt Dammann. „Das alles führt dazu, dass die Jugendlichen – oft unverschuldet – in eine Situation hineingeraten, die sie nicht mehr kontrollieren können.“

Während Peter F. das verkörpert, was in Fachkreisen als „passives Schulmeiden“ bezeichnet wird, gehört Fabian L. zu den statistisch erfassten „aktiven Schulmeidern“. Seit Februar war der 14-Jährige nicht

Jährlich gehen 65 000 Schüler ohne Abschluss

„Rund 65 000 Kinder verlassen in Deutschland jedes Jahr die Schule ohne Abschluss“, erläutert Dirk Dammann. Nicht erfasst seien hierbei jedoch die „passiven Schulmeider“. Eine hohe Diskrepanz zwischen Mädchen und Jungen ergebe sich hinsichtlich des Medienkonsums: Die Abhängigkeit bei Jungen sei zehn Mal so hoch wie bei Mädchen. Die Reha-Maßnahmen werden, so Baumann, über die Rentenversicherung finanziert – die durchschnittliche Aufenthaltsdauer beträgt fünf Wochen. (jb)